

Landesmuseum Zürich

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Magazin / Schweizerisches Nationalmuseum**

Band (Jahr): - **(2016)**

Heft 3

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Objekte der Archäologie-Ausstellung werden mit animierten Projektionen ergänzt.

6

Die coole Seite der Vergangenheit

Was hat die Klimaerwärmung mit den Neandertalern zu tun? Mehr als man denkt! Seit die Gletscher schmelzen, haben Forscher unzählige wertvolle Objekte aus der Urzeit gefunden. Sie sind teilweise in der neuen Ausstellung «Archäologie Schweiz» im Landesmuseum zu bewundern.

Vor gut 40'000 Jahren wanderten die ersten Menschen von Afrika nach Europa aus. Anfangs jagten sie Tiere und sammelten essbare Pflanzen. Dank ihrer Anpassungsfähigkeit trotzten sie mehreren Eiszeiten und entwickelten sich immer weiter. Geholfen hat ihnen sicher auch, dass sie

wussten, wie man ein Feuer entfachen kann.

Drei Jahre Arbeit für eine Ausstellung

Die Dauerausstellung «Archäologie Schweiz» im Neubau des Landesmuseums Zürich thematisiert die wichtigsten Entwicklungen

der Menschheitsgeschichte vor mehr als 100'000 Jahren und endet mit der Ausbreitung des Christentums um 800 nach Christus. Kurator Luca Tori hat gemeinsam mit Kuratorin Heidi Amrein drei Jahre lang für die Ausstellung gearbeitet und rund 1400 Objekte zusammen-

getragen. «Ein grosser Teil der ausgestellten Stücke stammt aus der Sammlung des Schweizerischen Nationalmuseums.» Diese

Seither hat das Interesse an der Gletscherarchäologie hierzulande stark zugenommen. Durch die am Schnidejoch geborgenen

Objekte wurde man sich noch bewusster, dass im Eis viel Wertvolles aus der Vergangenheit verborgen ist. Das Interesse an Gletschern als konservierende

die Veränderungen innerhalb der Gesellschaftsstrukturen. So beginnt beispielsweise in der Bronzezeit (2300 bis 800 v. Chr.) eine ausgeprägte Arbeitsteilung und damit verbunden auch der soziale Auf- und Abstieg gewisser Menschengruppen. «Natura» wiederum behandelt die gegenseitige Beeinflussung von Mensch und Natur und zeigt, wie aus Wölfen Haustiere und aus Pflanzen Nahrungslieferanten wurden.

«Archäologie Schweiz» setzt auf moderne Mittel, um uralte Objekte zeitgemäss darzustellen. Die Ausstellung wird mit interaktiven Forschungsstationen und animierten Projektionen ergänzt und bietet auch für Schülerinnen und Schüler viel Lese- und Lernstoff.

«Archäologie Schweiz» setzt auf moderne Mittel, um uralte Objekte zeitgemäss darzustellen.

Sammlung ist sehr umfangreich und umfasst Funde aus der ganzen Schweiz von der Altsteinzeit bis ins frühe Mittelalter. Angereichert wurden die eigenen Objekte mit qualitativ hochstehenden Leihgaben aus dem ganzen Land.

Die «positive» Seite der Klimaerwärmung

Einige dieser Leihgaben stammen vom Schnidejoch. Der knapp 3000 Meter hohe Pass in den Berner Alpen entwickelte sich in den letzten Jahren zum Magnet für Archäologen. Im Herbst 2003 fanden Wanderer einen Pfeilbogen aus Holz und mehrere alte Objekte. Diese waren seit Jahrtausenden im Gletschereis eingeschlossen. Die Klimaerwärmung und der besonders warme Sommer in diesem Jahr hatten jedoch grosse Eisflächen abschmelzen lassen und diese Zeugen der Vergangenheit freigelegt. Nach weiteren Funden war klar: Das Schnidejoch muss schon tausende Jahre vor Christus als Pass zwischen der Region Bern und dem Wallis genutzt worden sein. Das heisst auch, dass die Berge bereits 4800 v. Chr. – so alt ist das älteste der gefundenen Objekte – kein Hindernis für die Menschen gewesen sind.

2003 war wegen der sensationellen Funde in den Berner Alpen ein einschneidendes Jahr für die Schweizer Geschichtsforschung.

Materie stieg. Die Gletscherarchäologie ist ein relativ junger Zweig innerhalb dieser Wissenschaft. Einen Boom erlebte sie, als Forscher 1991 im Südtirol die Gletschermumie Ötzi gefunden haben. Die Objekte aus der Schweiz sind rund 1000 Jahre älter und lassen darauf schliessen, dass in den nächsten Jahren – sollte die Klimaerwärmung im gleichen Masse weitergehen – mit weiteren Funden zu rechnen ist.

Im Mittelpunkt steht die Zivilisierung des Menschen

Darauf können Luca Tori und Heidi Amrein nicht warten. Aber auch so hatten die Kuratoren der 500 Quadratmeter grossen Ausstellung die Qual der Wahl. Sie gliederten die 1400 ausgewählten Objekte in drei Themenbereiche: Terra, Homo und Natura. Ersterer ist eine topographische Einstimmung auf das Thema Archäologie. Dem Besucher wird anhand der Fundorte das reiche archäologische Kulturerbe der Schweiz gezeigt. Der Bereich «Homo» bildet mit rund 1300 Objekten das Herzstück der Ausstellung. «Wir haben die wesentlichen Etappen der Zivilisierung des Menschen chronologisch dargestellt», sagt Tori. Besonders faszinierend seien die Entwicklungen der technologischen Fähigkeiten und dadurch



In der Bronzezeit begann die Arbeitsteilung innerhalb der Gesellschaft.



8

*Für jedes Objekt musste eine spezielle Halterung angefertigt werden.
Insgesamt waren das über 1000 Halterungen.*

Blick hinter die Vitrinen

Bei der Eröffnung einer Ausstellung spricht man meist von den Machern und meint damit die Kuratoren, die inhaltlich dafür verantwortlich sind. Oft werden die Menschen, die im Hintergrund arbeiten, vergessen. Ohne sie würde jedoch gar nichts gehen. Ein Blick hinter die Vitrinen der Ausstellung «Archäologie Schweiz».

Damit die neue Dauerausstellung «Archäologie Schweiz» nun im schönsten Glanz erstrahlt, arbeiteten mehrere Personen während gut zwei Jahren im Hintergrund, denn von der Idee bis zur Umsetzung ist es ein langer Weg. «Unsere wichtigste Aufgabe ist es, den Objekten gerecht zu werden», sagt Katharina Schmidt-Ott, Leiterin Konservierung Archäologische Objekte im Sammlungszentrum des Schweizerischen Nationalmuseums. Das heisst, die ausgestellten Stücke müssen dem Publikum optimal präsentiert und so transportiert und montiert werden, dass sie für die Nachwelt erhalten bleiben. Eine logistische Herkulesaufgabe. Aber der Reihe nach.

Viele Köche verderben den Brei nicht

Nach der inhaltlichen Planung einer Ausstellung und der Objektauswahl durch den Kurator beginnen die konkreten Arbeiten. Gemeinsam mit der Szenographie, welche die Gestaltung übernimmt, erarbeitet ein Team einen genauen Plan der Räume. Dabei spielen sowohl die inhaltlichen Anforderungen des Kuratorenteams, wie auch die räumlichen Gegebenheiten eine Rolle. Und nicht zuletzt müssen Gewicht, Grösse und Material der Ausstellungsstücke berücksichtigt werden. Ist beispielsweise ein Objekt sehr schwer, braucht es dafür einen sicheren Ort, damit es nicht herunterfallen kann. Die Platzierung eines solchen Gegenstands beeinflusst wiederum das ganze Erscheinungsbild einer Ausstellung. «Manchmal ist es ein Hochseilakt, die Bedürfnisse der beteiligten Organisationen unter einen Hut zu bringen», meint Spezialistin Schmidt-Ott. Im Fall der Archäologie-Ausstellung waren dies das Szenographie-Unternehmen Atelier Brückner, der Ausstellungsbauer Ivo Barth, die Objektmontage-Firma Fissler, die Kuratoren und natürlich die Equipe aus dem Sammlungszentrum, bestehend aus Konservatoren-Restauratoren und Logistikern. Um ein gutes Resultat zu erzielen, müssen die Parteien konstruktive Kompromisse eingehen. Dies sei bei dieser Zusammenarbeit sehr gut gelungen.

Ein besonderes Augenmerk richteten die Fachleute aus dem Sammlungszentrum auf die Materialien, welche verwendet werden. «Bevor eine Vitrine gebaut wird, prüfen wir die Stoffe», betont Schmidt-Ott. Es könne beispielsweise sein, dass eine Farbe Schwefel enthalte. «Das würde Silber- und Kupferobjekte angreifen und sie schwarz verfärben.» Auch Chlor und Säuren sind problematisch. Aus diesem Grund wird jedes Material, das in einer Ausstellung verwendet wird, sei es ein Gummischlauch oder ein Klebstoff, vorher im Sammlungszentrum in Affoltern von Experten genauestens geprüft. Das beansprucht oft viel Zeit, doch der Aufwand lohnt sich, denn er dient dem Schutz der Objekte und sichert deren Erhaltung für spätere Generationen. Dieser Schutz muss natürlich auch bei der Befestigung der Ausstellungsstücke beachtet werden. «Für die neue Archäologie-Ausstellung mussten wir über 1000 Halterungen herstellen», erzählt Katharina Schmidt-Ott. Jede dieser Halterungen ist eine Einzelanfertigung. «Alle Objekte haben eine individuelle Form, deshalb kommt eine Massenproduktion nicht in Frage.»

Jede Vitrine hat ein eigenes Klima

Sind die Vitrinen fertig gebaut und die Halterungen angebracht, beginnt die eigentliche Montage der Objekte. Sie werden von den Logistikern des Sammlungszentrums sicher verpackt und ins Museum gebracht. Dort fixiert man sie an den vorgesehenen Orten. «Es ist wichtig, dass die ausgestellten Stücke den für sie optimalen und immer gleichen klimatischen Bedingungen ausgesetzt sind», sagt die Konservatorin-Restauratorin. Sei dies nicht der Fall, könnten irreparable Schäden entstehen. Deshalb werden Temperatur und Luftfeuchtigkeit in jeder Vitrine gemessen und können bei Bedarf verändert werden. Jeder Schaukasten hat also ein eigenes Mikroklima, welches auf die darin enthaltenen Ausstellungsstücke angepasst ist. Dasselbe gilt auch für die Beleuchtung, denn falsches Licht kann den Gegenständen ebenso schaden wie Schwankungen bei Temperatur oder Luftfeuchtigkeit. «Unser Job ist dann zu Ende, wenn die Vitrinen verschlossen und die Räume für die Besucher bereit sind.» Dann ist auch der Zeitpunkt gekommen, das Resultat der letzten Jahre zu geniessen! Lange dauert dieser Moment allerdings nicht, denn im Sammlungszentrum warten schon die nächsten Objekte, die ausgestellt, behandelt oder konserviert werden sollen.